

Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

## **Predigtstudie zu 1. Kor 12,12-31**

### **Der Text (Neue Zürcher Bibel)**

12 Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl es viele sind, einen Leib bilden, so auch Christus.

13 Denn durch einen Geist wurden wir ja alle in einen Leib hineingetauft, ob Juden oder Griechen, ob Sklaven oder Freie; und alle wurden wir getränkt mit einem Geist.

14 Und der Leib besteht ja nicht aus einem Glied, sondern aus vielen.

15 Wenn der Fuss sagt: Weil ich nicht Hand bin, gehöre ich nicht zum Leib, gehört er nicht dennoch zum Leib?

16 Und wenn das Ohr sagt: Weil ich nicht Auge bin, gehöre ich nicht zum Leib, gehört es nicht dennoch zum Leib?

17 Ist der ganze Leib Auge, wo bleibt das Gehör? Ist er aber ganz Gehör, wo bleibt dann der Geruchssinn?

18 Nun aber hat Gott alle Glieder an ihre Stelle gesetzt, ein jedes von ihnen an die Stelle des Leibes, an der er es haben wollte.

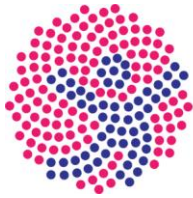
19 Wäre aber alles ein Glied, wo bliebe der Leib?

20 Nun aber gibt es viele Glieder, aber nur einen Leib.

21 Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht, auch nicht der Kopf zu den Füßen: Ich brauche euch nicht.

22 Vielmehr sind eben jene Glieder des Leibes, die als besonders schwach gelten, umso wichtiger,

23 und eben jenen, die wir für weniger ehrenwert halten, erweisen wir besondere Ehrerbietung; so geniesst das Unansehnliche an uns grosses Ansehen,



Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

24 das Ansehnliche an uns aber hat das nicht nötig. Gott jedoch hat unseren Leib so zusammengefügt, dass er dem, was benachteiligt ist, besondere Ehre zukommen liess,

25 damit es im Leib nicht zu einem Zwiespalt komme, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander besorgt seien.

26 Leidet nun ein Glied, so leiden alle Glieder mit, und wird ein Glied gewürdigt, so freuen sich alle Glieder mit.

27 Ihr seid der Leib des Christus, als einzelne aber Glieder.

28 Und als solche hat euch Gott in der Gemeinde zum einen als Apostel eingesetzt, zum andern als Propheten, zum dritten als Lehrer. Dann kommen die Wunderkräfte, die Heilungsgaben, die Hilfeleistungen, die Leitungsaufgaben, verschiedene Arten von Zungenrede.

29 Sind etwa alle Apostel? Sind etwa alle Propheten? Sind etwa alle Lehrer? Haben etwa alle Wunderkräfte?

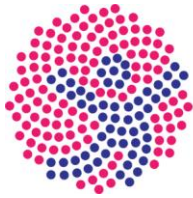
30 Haben etwa alle die Gabe zu heilen? Reden etwa alle in Zungen? Können etwa alle übersetzen?

31 Ihr eifert nach den grösseren Gaben? Dann will ich euch einen Weg zeigen, der weit besser ist.

### **I Die Einzelnen stärken – Gemeinschaft suchen**

Der Visionssonntag, den wir am Reformationssonntag feiern, soll in diesem Jahr den vierten Leitsatz unserer Vision ins Zentrum stellen. Als Kirche, die sich als nach Gottes Wort reformiert - und immer neu zu reformierend - versteht, haben wir in einem mehrjährigen Prozess von der Basis her eine Vision entwickelt. Diese Vision bringt zum Ausdruck, dass wir als offene und vielfältige Kirche unseren Glauben in den Spannungsfeldern der Gegenwart leben wollen - „Von Gott bewegt. Den Menschen verpflichtet“.

Die Stärkung und Ermächtigung des Individuums ist eine neuzeitliche Entdeckung. Individualisierung und Pluralisierung sind gesellschaftliche Megatrends. Aber sie sind nicht nur unausweichlich, sondern von unserem Glauben her zu unterstützen und zu fördern. Die Vorstellung von der Gottebenbildlichkeit des Menschen impliziert die unauslöschliche Würde



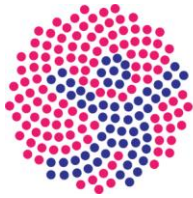
Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

und Individualität jedes Menschen. Die Reformation hat gegen die Überbetonung der Kirche als Heilsanstalt und Vermittlerin die Gottunmittelbarkeit der Christ\*innen betont. Ein wichtiger Faktor auf dem Weg zur Individualisierung: ich stehe als einzelner Mensch vor Gott und Gott wendet sich mir als Individuum zu. Und aus dem Rechtfertigungsgedanken ergibt sich die Rechtfertigung von individuellen Lebensgeschichten – auch und gerade der gebrochenen und unvollendeten, weil sie in Gottes heilenden Händen sind.

Allerdings ist diese Linie der Stärkung des Einzelnen in unserer christlichen Tradition wenig betont worden. Im Vordergrund stand meist der Gemeinschaftsgedanke. Der Bund Gottes mit dem Volk Israel, die Nachfolgegemeinschaft Jesu. Die Gemeinschaft der Gläubigen in den frühen Christengemeinden, die Gemeinschaft der Kirche durch die Jahrhunderte. Und in einem gewissen Sinne hat sich dieser Vorrang des Gemeinschaftsgedankens sogar noch verstärkt, weil zwar die Teilnahme am Ritus und die Befolgung kirchlicher Vorschriften schwächer geworden ist, dafür aber die Erwartung eines persönlichen Engagements für die Gemeinschaft zugenommen hat. Kirchengemeinden sind vereinsförmig organisiert und der Fokus liegt oft auf der Gruppe der Hochengagierten.

Der vierte Leitsatz und das biblische Bild von dem einen Leib und den vielen Gliedern können uns helfen, beides zusammen zu denken – die Stärkung des Einzelnen und die Suche nach Gemeinschaft. Der Gemeinschaftsgedanke erinnert uns daran, dass wir Menschen Beziehungswesen sind. Individualität und Bezogenheit gehören zusammen, unsere Individualität entwickelt sich aus und in Beziehungen. Umgekehrt kann Gemeinschaft heute nicht mehr konstruktiv gedacht werden als Ein- und Unterordnung des\*der Einzelnen in eine Gemeinschaft. Die Einzelnen sehnen sich nach Gemeinschaft, in der ihre Individualität Platz hat und sich entfalten kann.

Was bedeutet das für unser Verständnis vom Bild des Leibes Christi und seinen vielen Gliedern? Das Bild der vielen Glieder gibt dem Einzelnen Gewicht und Bedeutung. Dabei sollten wir die Glieder am Leib nicht zu aktivistisch denken. Denn Glieder am Leib sind nicht nur die Engagierten und Funktionsträger\*innen, sondern ebenso diejenigen, die ihre Zugehörigkeit im finanziellen Mittragen sehen oder als Teilhabe an einer sozialen oder kulturellen Gemeinschaft. Oder diejenigen, die mit unseren Organisationsformen oder Gepflogenheiten fremdeln und nach neuen Formen von Kirche suchen. Wir sollten den Blick weiten und den Einzelnen Raum geben, Nähe und Distanz zur Institution Kirche, zur eigenen Kirchengemeinde selbstbestimmt zu gestalten, ohne ihnen Zugehörigkeit abzuspochen oder sie abzuqualifizieren. Und wir sollten den Blick weiten über die Grenzen der Ortsgemeinde



Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

hinaus und Raum bieten für neue Formen kirchlicher Präsenz in der Gesellschaft. Wir sollten Raum bieten für vielfältige Formen der Zugehörigkeit – auch projektbezogene oder zeitlich begrenzte. In einer individualisierten Gesellschaft, kann die Gemeinschaft nicht mehr den Vorrang vor dem Individuum behaupten. Wir müssen die Individuen ernstnehmen und Räume bieten für die Sehnsucht, die Suche nach Zugehörigkeit, nach einer Gemeinschaft, in der, die\*der Einzelne sich entfalten und zugleich aufgehoben fühlen kann und die er\*sie mit seiner\*ihrer Individualität mitgestalten kann.

## **II Exegetisch-hermeneutische Beobachtungen**

Paulus verwendet die Metaphorik vom Leib und seinen Gliedern in einem Gemeindekontext, der von Spaltungstendenzen gekennzeichnet ist. Zum einen gab es Spaltungen durch unterschiedliche Führungspersönlichkeiten. Diese treten in 1. Kor 12 eher in den Hintergrund. Dann gab es Spaltungen wegen der unterschiedlichen Bewertung von Charismen, die beim Predigttext im Zentrum stehen. Und es gab soziale Spannungen, denen Paulus eine geistliche Bedeutung beimisst. Auch wenn die Charismen im Fokus sind, so geht Kap. 12 ein Abschnitt voraus, in dem Paulus kritisiert, dass die Reichen beim Abendmahl nicht auf die Armen, die Arbeiter\*innen warten, sondern stattdessen schon betrunken sind, wenn die anderen eintreffen und die Hungrigen hungrig lassen, während sie selber schlemmen. Eindrücklich führt Paulus den unverzichtbaren Zusammenhang von geistlicher Gemeinschaft und praktischer Solidarität vor Augen. Diesen Kontext gilt es bei der Deutung unseres Textes mit zu bedenken. Die Begriffe, die Paulus in den Versen 21-24 verwendet, sind sehr nahe bei 1. Kor. 1,27-28. Dort schreibt Paulus von der Erwählung der Machtlosen, der Niedriggeborenen, der Schwachen und Verachteten. Schottruff denkt hier an die «mit der Hand arbeitenden Menschen, Prostituierte, Arme». Interessant ist auch der Vergleich mit einer der bekanntesten Parallelen aus der Umwelt (Rede des Menenius Agrippa). Denn dort wird das Bild gerade dazu verwendet, den kleinen Leuten klarzumachen, dass sie zum Wohle des Leibes weiterhin schuften sollen, während die Patrizier das nicht nötig haben. Der Kontrast zur paulinischen Deutung wird sofort deutlich.

Zugleich ist der unmittelbare Kontext zu beachten. Das Bild vom Leib und seinen Gliedern dient dazu, die Bedeutung der unterschiedlichen Geistesgaben in der Gemeinde aufzuzeigen. Da ist nicht die eine wichtiger als die andere. Es wird ihre Vielfalt und ihre Gleichrangigkeit, ihr gleiches Ansehen betont und so gerade den unauffälligen und unspektakulären Charismen Bedeutung verliehen.



Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

Ein weiterer entscheidender Punkt: Paulus verwendet nicht einfach das Bild vom Leib und seinen Gliedern zur Beschreibung einer sozialen Formation, sondern er spricht explizit von der Gemeinde als «Leib Christi». Schottroff spricht vom «von Gott geschaffenen Körper des Messias». Dass die Gemeinde als Leib Christi bestimmt ist, hat eine doppelte Konsequenz: einerseits wird die Einheit des Leibes nicht durch menschliches Handeln herbeigeführt, diese Einheit ist allein Gottes Werk. Sie wird weder durch eine kluge Organisation noch durch eine einheitliche Lehre gewährleistet, sondern allein durch den Geist Gottes, der das Zusammenwirken der Glieder bestimmt. Das Bemühen um Einheit folgt der in Christus geschenkten Einheit. Andererseits führt dies auf der menschlichen Ebene dazu, dass niemand das Ganze für sich in Anspruch nehmen oder repräsentieren kann. Alle sind Glieder am Leib und prinzipiell gleichrangig. Paulus argumentiert hier eminent antihierarchisch und egalitär. Gerade die unscheinbaren Glieder verdienen eine besondere Anerkennung und Wertschätzung.

Der Text ist geprägt vom Gemeinschaftsgedanken. Als Minderheitsgemeinde in einem nichtchristlichen Umfeld steht die korinthische Gemeinde vor anderen Fragen als eine Volkskirche im 21. Jahrhundert. Trotzdem finden wir in diesem Text das Anliegen einer Stärkung des Einzelnen durch die Betonung der Anerkennung und Wertschätzung aller Glieder wieder, auch wenn dieser Text noch nichts vom neuzeitlichen Individualismus weiss. Wir finden eine Wertschätzung der Vielfalt und eine antihierarchische Grundausrichtung, an die wir anknüpfen können. Und die soziale Dimension gibt uns ebenfalls zu denken, gerade auch im Blick auf die weltweite Christenheit. Die Einheit des Leibes wird nicht durch Massnahmen der Vereinheitlichung gewährleistet, sondern durch die Christuswirklichkeit, die in der Vielfalt der Glieder und ihrer Gaben wirksam ist. Schrage warnt im Blick auf 1. Kor. 12 davor, die Vielfalt der Einheit unterzuordnen. «beide aber, Einheit wie Vielfalt, sind auf ihre Christusbezogenheit und ihr Christuszeugnis, ihren Nutzen für die Gemeinde und die Einbeziehung aller einschliesslich der Schwachen zu befragen.»

### **III Auf dem Weg zur Predigt**

Besonders originell ist dieser Text gewiss nicht im Blick auf den Visionssonntag zum 4. Leitsatz. Viele haben zu diesem Text schon gepredigt und das Bild vom einen Leib und den vielen Gliedern wohl schon das eine oder andere Mal verwendet. Lässt sich da noch viel Neues zutage fördern?



Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

Wenn ich gehörte oder selbstgehaltene Predigten zum Text erinnere, dann war der Tenor oft: es gibt in unserer Gemeinde ganz viele verschiedene Aufgaben und alle sind etwas wert. Es müssen nicht alle alles machen. Jede\*r verdient für seine\*ihre Aufgabe Anerkennung und Wertschätzung. Die, die Kuchen backen für das Gemeindefest oder abwaschen, sind nicht weniger wichtig wie die Pfarrerin, die im Gottesdienst predigt oder der Präsident, der den Ratsbetrieb leitet und koordiniert. Das alles ist richtig und wichtig. Wer sich jemals in einer Kirchgemeinde engagiert hat, weiss, wie wichtig Anerkennung und Wertschätzung gerade auch für die kleinen und wenig sichtbaren Arbeiten im Hintergrund ist und dass es sehr verletzend sein kann, wenn wir das Gefühl haben, nicht gesehen zu werden, dass unser Einsatz weniger geschätzt wird als der von anderen. Und manche Pfarrer\*in, mancher Ehrenamtliche leidet auch unter dem Druck, dann ja niemand zu vergessen oder fürchtet, die eine etwas herzlicher oder ausführlicher zu verdanken als den anderen.

Wie selbstverständlich haben wir dabei oft die Kirche so wie wir sie kennen, genauer gesagt, die Ortsgemeinde und darin den Kreis der Engagierten im Blick. Wir wollen die Gemeinschaft stärken und suchen nach neuen Angeboten, damit die Einzelnen sich in diese Gemeinschaft integrieren, darin Heimat finden können.

Wenn wir aber die Perspektive ändern und unseren volkshkirchlichen Anspruch ernst nehmen - nicht im Sinne einer Kirche der Mehrheit, sondern einer Kirche für alle Menschen – dann geraten auch die in den Blick, die wir sonst häufig vergessen. Die Mitglieder, die die Kirche finanziell mittragen, aber sich nicht engagieren möchten, sie sind ebenfalls Glieder am Leib Christi und verdienen Respekt und Wertschätzung. Wenn wir die Einzelnen stärken, dann respektieren wir ihr Bedürfnis nach Distanz und Nähe, statt grössere Distanzbedürfnisse als Defizit wahrzunehmen.

Wenn wir die Perspektive verändern, kommen auch diejenigen in den Blick, die fremdeln mit den Gebräuchen in unserer Kirchgemeinde, mit dem Umgangston, den ungeschriebenen Regeln, den dominierenden Milieus oder Altersgruppen, die aber nach eigenen und neuen Formen für ihre Spiritualität suchen und durchaus für die Botschaft des Evangeliums offen sind. Damit sind die Kritischen, Fragenden und Zweifelnden gemeint, aber ebenso die, die besonderen Wert auf einen gelebten Glauben und eine praktizierte Frömmigkeit legen. Eine reformierte Kirche, die die Christ\*innen in den evangelischen Gemeinschaften, in den Kommunitäten, in den Jugendkirchen, nicht mehr wahrnimmt und ernstnimmt, wird dem paulinischen Bild vom Leib Christi nicht gerecht. Wenn wir Fragen und Zweifel zum Ausschlusskriterium machen, dann gilt das ebenfalls.





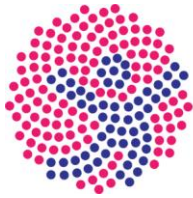
Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

Ein eindrückliches Beispiel sind für mich die Umweltgruppen in der ehemaligen DDR. Ein Fernsehfilm hat mir das kürzlich in Erinnerung gerufen. Auf die Frage, ob er gläubig sei, meinte einer der Protagonisten: wenn du meinst mit Kreuz und so, dann eher nicht. Aber die Kirchen waren die einzigen, bei denen die Umwelt- und Friedensgruppen Räume finden konnten – und so haben beide wohl einander und ihre Gesellschaft verändert. Ein Leib – viele Glieder, das heisst auch: keine Berührungsängste, keine unnötigen Mauern, kein Schmoren im eigenen Saft. Die Klimastreikbewegung könnte ein aktuelles Beispiel dafür sein. Wenn wir heute nach neuen Formen kirchlicher Präsenz in der Gesellschaft suchen, dann sollten wir uns vernetzen ohne Berührungsängste.

Wenn wir die Perspektive verändern, kommen sogar die Menschen in den Blick, denen die Kirche gleichgültig geworden ist oder die sich bewusst davon abgewendet haben. Nicht in dem Sinne, dass wir sie kirchlich vereinnahmen möchten, sondern in dem Sinne, dass sie uns aufmerksam machen können, wo unsere Sprache und unsere Traditionen uns von den Lebenswelten und Fragen der Menschen entfernen und wir dadurch unserem Auftrag der Kommunikation des Evangeliums nicht gerecht werden. Und sie erinnern uns daran, dass der Leib Christi grösser und umfassender ist als unsere Kirche.

Es sind verschiedene Linien, die sich bei diesem Predigttext ausziehen lassen. Welche Beispiele lassen sich am eigenen Ort finden? Was würde es da heissen, die Perspektive zu verändern und über die gewohnte Kirche hinauszudenken? Wie können wir den Einzelnen stärken und Raum bieten für die Suche nach Gemeinschaft, einer Gemeinschaft, die dem Einzelnen Raum bietet zur Entfaltung seiner Individualität und auf die Sehnsucht nach Gemeinschaft antwortet? Nehmen wir soziale Spannungen wahr, unter denen der Leib Christi bei uns leidet – oder unter denen er im Blick auf die weltweite Christenheit leidet? Wo nehmen wir Aufbrüche wahr, die wir unterstützen und ermutigen können? Wo können wir von anderen lernen – auch wenn sie sich gar nicht als Glieder am Leib Christi sehen?

Der Visionssonntag ist eine Gelegenheit, die Stärkung des Einzelnen und die Suche nach Gemeinschaft in ihrem spannungsvollen Miteinander zu thematisieren und dabei weder die Einzelnen als isolierte Individuen noch die Gemeinschaft als feststehende Grösse zu sehen. Vielmehr entsteht Individualität aus der Bezogenheit auf andere und Gemeinschaft ist da lebendig, wo die Einzelnen Raum finden für ihr Bedürfnis nach Besonderheit und ihre Sehnsucht nach Verbundenheit. Das Bild von dem einen Leib und den vielen Gliedern aus dem 1. Korintherbrief hilft, dieses Miteinander neu in den Blick zu nehmen und es im



Von Gott bewegt.  
Den Menschen verpflichtet.

jeweiligen Kontext, in der eigenen Gemeindesituation zu konkretisieren. Das ist die anspruchsvolle und reizvolle Aufgabe am Visionssonntag.

*Bernd Berger*  
*Bereich Theologie*